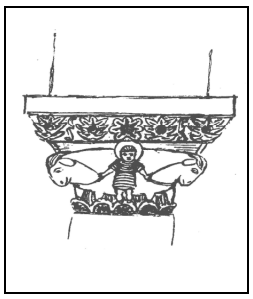
RASDORFER GESCHICHTSBLATT



Nr. 2 **1999**

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.
Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte

Sehr geehrte Leser!

Mit der vorliegenden zweiten Ausgabe des Rasdorfer Geschichtsblattes wird die historische Ortsbeschreibung mit dem Schwerpunkt „Anger“ fortgesetzt. Wie bereits in der ersten Ausgabe erwähnt, sollen zunächst die bestehenden oder ehemaligen Gebäude und Hofreiten mit ihren jeweiligen Hausnamen entlang des „Angers“ beschrieben werden. Die Dokumentation umfasst die

Festzug des Kriegervereins um den Anger 1912

geschichtliche Veränderbarkeit der Eigentumsverhältnisse und der Hausnamen sowie die komplexen Verwandtschaftsbeziehungen, die teilweise zurückgehen bis in das 17. Jahrhundert.

Als weiteren Schwerpunkt wird in dieser Ausgabe die Geschichte des Rasdorfer Kriegervereins beleuchtet, vor allem vor dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte des ehemaligen Kriegerdenkmals auf dem Anger. Damit soll auch der geschichtliche Bedeutungswandel des Angers als zentraler politischer und kultureller Ort aufgezeigt werden.

Die dargestellten Fotos dokumentieren exemplarisch das historische Geschehen, sie geben dem Betrachter gleichzeitig interessante Einblicke in das ehemalige Rasdorf. Die folgenden Texte konnten nur durch ausführliche Archivstudien und durch die Befragung von Zeitzeugen geschrieben werden. Ebenso stellten zahlreiche Rasdorfer Mitbürger historische Fotos zu Verfügung, die für eine anspruchsvolle Rekonstruktion der Dorfstruktur und Dorfgeschichte unerlässlich sind.

Wir möchten uns an dieser Stelle für diese freundliche Unterstützung besonders bei folgenden Personen und Familien bedanken: Josef Höhl, Otti Hahn (Grüsselbach), Hermann Wiegand (Gensler), Ruth Burghardt, Rüdiger Stark, Familie Kling, Familie A. Budenz, Familie Tietze.
Auch die positive Resonanz, welche die erste Ausgabe des Rasdorfer Geschichtsblattes bei der Bevölkerung hervorgerufen hat, ermutigt uns für die weitere Arbeit.

Für die Herausgabe des Rasdorfer Geschichtsblattes und für den Aufbau eines Gemeindearchivs benötigten wir weiterhin dringend geschichtliches Quellenmaterial (Fotos, Zeichnungen Skizzen, Lagepläne, Zeitungen u.a.) sowie Zeitzeugenberichte zur erlebten Geschichte.

Wir würden uns freuen, wenn uns die interessierten Mitbürger bei dieser umfangreichen Arbeit unterstützen könnten.

Joachim Trost

Rund um den Anger - Fortsetzung Hofchronik Rasdorf

von Christa Wiegand

Hs. Nr. 109 Kling „Salzersch“

heute: Am Anger 21

Ein Hinweis auf den Hausnamen, der sich von einem Salzhändler ableiten dürfte, ist bisher nicht gefunden worden. Um 1750 saß Wilhelm Stark auf diesem Hof. Die Ehe seines Nachfolgers Johann Stark blieb kinderlos. Ihm folgte Valentin Wingenfeld aus Setzelbach um 1822. Mit den Nachkommen aus seiner zweiten Ehe mit Anna Brehl aus Walkes setzt sich die Linie der Familie in „Salzersch“ bis heute fort. Sohn Stefan mit Ehefrau Katharina, geborene Weber, aus „Annemares“, sind die ersten Nachfolger. Stefan Wingenfelds Witwe Katharina verheiratete sich 1879 zum zweiten Mal mit Karl Budenz aus „Budenze“.

Ihre Scheune, die durch einen Brand 1882 zerstört wurde, haben sie umgehend wieder aufgebaut.

Hoferbin Magdalena Wingenfeld heiratete 1894 den wohlbemittelten Willibald Kling aus Motzlar, Kutscher in Geisa. Allerhand lustige, auch makabere Geschichten wußte er aus seiner Geisaer Zeit zu berichten. Einst, als er einen Schnapsreisenden beförderte und mit ihm in einem Wirtshaus übernachtete, verspürte er um Mitternacht eine Hand unter seinem Kopfkissen. Der Wirt war es selbst, der sich unter das Bett geschlichen hatte, in dem er den Schnapsreisenden vermutete, wohl um sich seiner Geldbörse zu bedienen. Nicht selten war es, daß er nachts vom Doktor geweckt wurde, der noch schnell zu einer Entbindung oder zu einem Krankenbett kutschiert werden wollte.

Willibald Klings Kutschenbetrieb mit 2 PS - ein Taxiunternehmen in der noch autolosen Zeit.

Im Jahre 1912 ist das gesamte Anwesen Kling abgebrannt, wie auch die Hofreite des Nachbarn Nikolaus Wald (Kleinkässe), die Scheune des Johann Adam Wiegand (Kinette) und des Joseph Ziegler (Raymunds).

Das Fachwerkhaus, das in typischer Bauweise giebelseitig zum Anger zeigte, ist durch den Backsteinbau in der heutigen Form längsseits zum Anger ersetzt worden.

Den Eheleuten Willibald und Magdalene Kling war es vergönnt, 1944 das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Auch sein Nachfolger Robert Kling mit seiner Frau Anna, geborene Breitung aus Grüsselbach, konnten dieses seltene Fest begehen.

Das Jubiläumspaar
Willibald und Magdalene Kling
an ihrer **„Goldenen Hochzeit“**

Die Ordensschwester Anna, ebenfalls eine Tochter dieses Hauses, konnte auch auf ein

50-jähriges Jubiläum als Vinzentinerin zurückblicken.
Robert Breitung aus Grüsselbach, ein Neffe des kinderlosen Robert Kling, ist sein Nachfolger. Unter dem Namen Kling, den er von seinem Onkel angenommen hat, ist er der heutige Inhaber mit seiner Frau Edelgard, geborene Waider aus Unterbernhards.

Hs. Nr. 108 Wald „Kleinkässe“

heute: Landstraße 20

Vor dem Brand 1912 stand diese Hofreite zwischen Klings und Witzels.
Im Jahre 1724 heiratete hier Kaspar Höhl die Anna Grüh aus Geisa. Da er nachweislich der einzige Kaspar ab dieser Zeit in diesem Anwesen war und vermutlich dieses Haus gebaut hat, kann man davon ausgehen, daß durch ihn der Hausname „Kleinkässe“ (kleiner Kaspar) entstanden ist. Fünf Generationen Höhl sind hier nacheinander verzeichnet. Peter-Josef Höhl, Hüttner und Schuster, übergibt dann sein Anwesen an seine Tochter Therese. Sie verheiratet sich 1863 mit Johann-Adam Wald aus Hs. Nr. 58 (heute Agathe Bock), dem Stammhaus aller Wald-Familien in Rasdorf.
Familie Wald verlor durch den Brand 1912 ihr gesamtes Anwesen. Sie war zum Kartoffellesen am Geisaer Berg, als das Feuer ausbrach. Es hatte sich so rasch verbreitete, daß es nicht mehr möglich war, etwas zu retten. Feuerwehrleute und sonstige Helfer waren größtenteils auch auf dem Feld. Die 80-jährige Oma, die allein im Haus verblieben war, hatte ihre Wohnung nicht verlassen wollen. In letzter Minute war es Helfern gelungen, sie durch ein Fenster zu bergen. In Klings war es ähnlich. Hier hatte der Sohn unter Lebensgefahr seinen neuen Sonntagsanzug herausgeholt.
Ihr Anwesen hat Familie Wald aus Platzgründen an der Landstraße neu errichtet. Das bisherige Hofgrundstück ist von Nachbar Kling dazuerworben worden.

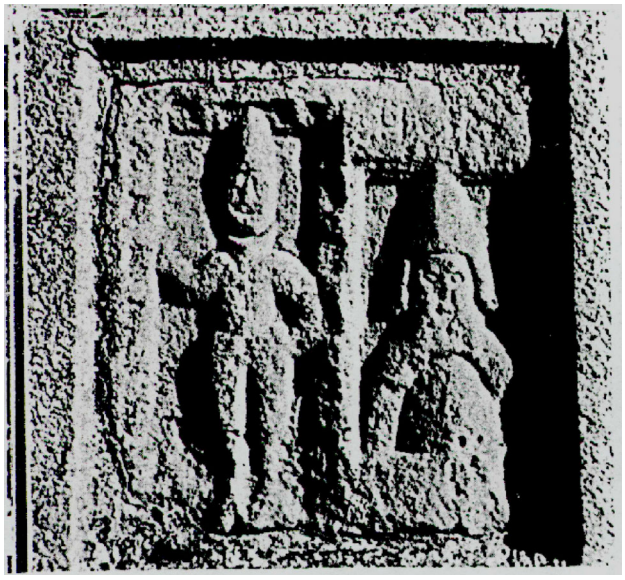
Hs. Nr. 107 „Kinette“

heute: Am Anger 23

Hier erscheinen in Folge mehrere Familien Wiegand auch schon vor 1800. Adalbert Weber vom Geisaer Tor heiratete 1842 die Hoferbin Barbara Wiegand. Er stirbt 1864 als Rasdorfer Bürgermeister. Sohn Kilian Weber, Bauer, ist hier als Besitzer nach 1884 nicht mehr nachweisbar. Er wohnte anschließend als Beisitzer mit seiner Familie in Hs. Nr.10, am Anger (heute Klee). Der Brand 1882, dem seine Scheune und vielleicht auch Nebengebäude zum Opfer fielen und schon ein Brandschaden im Jahr 1871 hatten wahrscheinlich diesen Rückgang eingeleitet. Ähnliche finanzielle Notlagen hat man bei anderen Brandgeschädigten auch beobachten können. Johann Adam Wiegand aus Haus Nr.59 (ehemals Pape) erwarb diesen Hof. Seine Frau Monika, geborene Sauer, kommt aus Obernüst. Sie sind auch die Vorfahren des heutigen Inhabers. „Kinette Hannot“ nannte man den Johann Adam.
Wie der Hausname „Kinette“ zustande kam, ist momentan nicht erklärbar.
Das Auszugshaus war auch immer besetzt. Um 1800 wohnte hier Chausseewart Joseph Wiegand mit seiner Familie.
Schon nach nur einer Generation vollzieht sich hier wieder ein Namenswechsel durch die Heirat der Hoferbin Maria Wiegand 1920 mit Emil Witzel aus Wölf. Sohn Josef tritt die Nachfolge an. Er ist verheiratet mit Pauline Gutberlet aus Steinbach. Ein weiterer Sohn Richard ist noch wenige Stunden vor Ende des 2. Weltkrieges 20-jährig in der Steiermark gefallen.
Auch durch ihren Hof in den Garten führte eine Bewässerungsanlage vom Angerwasser, ähnlich wie bei „Uhte“, sogar wasserrechtlich verbrieft. Durch den Bau der Wasserleitung erübrigte sich diese Einrichtung, die durch Hof- und Angerumgestaltung heute nicht mehr erkennbar ist.
Die Bewohner dieses Hofes wurden außerordentlich oft von Brandunglücken heimgesucht.
1871 brannte der Dachstuhl des Wohnhauses. 1882 ein Scheunenbrand, 1912 wiederum ein Scheunenbrand, ausgelöst durch Selbstentzündung des Krummets in ihrer Scheune. 1926 verbrannte ihre neue, kaum 13 Jahre alte

Scheune. 1927 ist durch eine elektrischen Kurzschluß das Nebenhaus in Brand geraten.

Das bemerkenswerte Sandsteinrelief in der Mauer des Nebenhauses hat nicht nur dieses Unglück unbeschadet überstanden, die Darstellung (zwei Krieger?) ist bis heute auch von Experten nicht eindeutig geklärt.
Das heutige Wohnhaus, das ausnahmsweise nicht wegen einer Brandursache ersetzt werden mußte, ist 1995 gebaut worden.


Relief am Haus Witzel

Hs. Nr.106 „Raymunds“
heute: Am Anger 25

Auch dieses Anwesen ist ein Beispiel für den häufigen Wechsel der Eigentümer auf den Höfen im vorigen Jahrhundert, die sich vorwiegend aus finanzieller Notlage ergaben.
Um 1740 erscheint in dieser Hofreite Kaspar Mihm. Noch vor 1800 wird Anton Herbert aus Steinberg bei Zella mit seiner Frau Maria Kreyer aus der Bornmühle angegeben. Familie Mihm wohnte nun im Nebenhäuschen. Die Hoferbin Klara Herbert verheiratete sich 1836 mit Theodor Wiegand, dem Sohn des Schultheißen aus Hs. Nr. 113 Genslersch).
Sie verkauften ihr Eigentum an Jakob Wiegand, um sich in den Hungerjahren um 1847 die Ausreise ihrer 7-köpfigen Familie nach Amerika zu ermöglichen.
Auch Jakob Wiegand hat diesen Hof, der mit einem kleinen Landanteil angegeben wird, nicht gehalten. Nachbesitzer um 1878 ist Metzger Nikolaus Stark aus „Wirts“ mit seiner Frau Maria, geborene Weber. Schon wenige Jahre nach seinem Einzug um 1882 ist seine Scheune abgebrannt, die er wieder neu errichtet hat.
Das heutige Wohnhaus, ein Feldbrennermassivbau, jedoch in jüngerer Zeit mit Außenputz versehen, dürfte von Nikolaus Stark erbaut worden sein. Auch er hat Rasdorf um 1906 mit seiner Familie verlassen, um in Amerika ein besseres Leben zu versuchen. Ihm folgte Metzger und Hüttner Johann Balthasar Joseph Ziegler, der in diesem Haus eine Metzgerei betrieb. Ob sein Vorgänger hier auch schon eine Metzgerei unterhielt, ist nicht überliefert.
Joseph Ziegler ist geboren in Hs. Nr. 9 am Anger (heute Elmar Wiegand). Er war das 11. Kind des Johannes Ziegler. Verheiratet war Joseph mit Ida Vogel aus Schleid. Seine Fleisch- und Wurstwaren hat er auch den Kunden ins Haus geliefert. In der Zeit der Elektrifizierung Rasdorfs und der Nachbargemeinden hat Joseph Ziegler mit Pferd und Wagen die Arbeiter mit Frühstück und seine Wurstwaren versorgt.
Scheune mit Nebengebäude, die durch einen Brand 1912 zerstört wurden, mußten wieder aufgebaut werden. Dann starb auch noch seine erste Frau.
Wieder ein Besitzerwechsel!
Durch Tauschkauf wurden Raymund Hahn und Sohn Karl, die bisher am Wasser wohnten, um 1925 die neuen Eigentümer. Den heutigen Hausnamen „Raymunds“ haben sie von dort mitgebracht. Die einzige Tochter des Karl Hahn, Margarethe und ihr Ehemann Hermann Gutberlet aus Eiterfeld, haben sich dort als Kaufleute niedergelassen. Sie verkauften ihr Haus an die Nachbarin Anita Wiegand.

Hs. Nr. 105 Budenz „Altescholdes“
heute: Landstraße 18

Diese Hofreite stand vor ihrer totalen Zerstörung durch den Brand 1926 an der Stelle, wo sich heute die rechte Haushälfte und die Hofeinfahrt der „Linde“ befindet.
Auch hier wohnte 1764 eine der vielen Rasdorfer Wiegand-Familien, „Kleinhanse“ genannt. Von dem Schultheißen Jakob Wiegand, der dann in „Eckebauers“ erscheint, hat Johannes Budenz dieses Anwesen in der Zeit zwischen 1810 und 1820 übernommen. Auch er ist ein Nachfahre des Thomas Budenz, dem Stammvater aller Rasdorfer Budenz-Familien, der ca. 1680 von Motzlar nach Rasdorf kam. Johannes Budenz verheiratete sich 1813 mit Johanna Moeller aus Rasdorf. Er wird als Schultheiß (Schulze) erwähnt.
Ein Dorfschultheiß wurde durch das Landesfürstliche Amt bestimmt. Er beaufsichtigte die Dorfpolizei und besorgte die Lehns- und anderen herrschaftlichen Angelegenheiten. Wenn wichtige Gesetze und Befehle bekanntzugeben waren, rief der Schultheiß die Gemeinde zur Abendzeit zusammen.
Verschieden vom Amt des Schultheißen war das des Gemeindevorstehers - Bauermeisters.

In Rasdorf wurde er Dorfbürgermeister genannt. Seine Aufgabe bestand darin, die Gemeindeangelegenheiten in Ordnung zu halten und die Gemeindekasse zu führen. Aber auch er wurde wie ein Schultheiß vom Amt bestimmt. Dieses Ehrenamt wechselte unter den Bürgern alle zwei bis drei Jahre. Erst durch die kurhessische Gemeindeordnung 1834 ist den Gemeinden die Selbstverwaltung übertragen worden. Wahlberechtigt waren nur die Männer, die Unbescholtenheit und ein persönliches Eigentum vorweisen konnten. In Rasdorf waren es nicht einmal die Hälfte der männlichen Gemeindemitglieder. Nur diese wurden als Bürger bezeichnet. Sie wählten nun ihren Bürgermeister selbst, der auch die Aufgaben des Schultheißen gegenüber der Landesregierung mit übernahm. Ein Gemeinderat (Schöffen) und die Gemeindevertretung wurden ihm aufgrund der neuen Verordnung durch Wahlen beigeordnet.
Der Hausname „Kleinhanse“ ist mit zunehmender Zeit durch „Altescholdes“ (alter Schultheiß) abgelöst worden. Geprägt wurde dieser Hausname durch die beiden Schultheißen Jakob Wiegand und Johannes Budenz, die in diesem Haus ihr Amt ausübten.

Adalbert Budenz mit seiner Frau Therese und den drei Töchtern um 1915 vor dem alten Haus am Anger

Drei weitere Familien Budenz folgten noch in diesem Hof. Adalbert Budenz, der letzte Inhaber bis zu dem Brand von 1926, war Bürgermeister von 1923 bis 1930. Er heiratete 1921 die Rasdorfer Lehrerin Elisabeth Schäfer, die aus Fulda stammte.
Auch „Altescholdese“ haben aus Platzgründen den Anger verlassen und sich an der Landstraße neu angesiedelt.

Hs. Nr. 104 Wiegand „Metzgersch“ „Kalbädersch“ und „Lindes“

heute: Am Anger 27

Der Schlosser Heinrich Mannel war um 1784 in zweiter Generation Besitzer von „Metzgersch“. Konrad Litz, Zimmermann aus Betzenrod, heiratete eine Tochter des Hauses und wird vorübergehend als Inhaber bezeichnet. Peter Fleck, Metzger aus Geisa, verheiratet sich 1827 mit einer weiteren Tochter, Gertrud Mannel, und wird durch Kauf Besitzer dieses Anwesens. Durch die Metzgerei, die er in diesem Haus errichtete, ist der Hausname „Metzgersch“ entstanden. Sohn Joseph Fleck übernimmt das Anwesen um 1860. Neben seiner Metzgerei unterhielt er noch eine kleine Schnapsschänke mit überwiegendem Straßenverkauf - ein einträgliches Geschäft, wie berichtet wird. Aus seinen beiden Ehen gingen zwei Töchter hervor. Therese verheiratet sich in „Eckebauers“, Josepha in „Flache“. Sie wurden die zwei reichen Töchter genannt. Erbin von „Metzgersch“ wurde die Enkeltochter von Joseph Fleck, Amalia Wiegand (Eckebäuerin).
Nach dem großen Brand im Jahre 1926 kaufte Metzgermeister Josef Wiegand sowohl „Metzgersch“ als auch das angrenzende Hofgrundstück des Adalbert Budenz „Aldescholtes“. Auf dem so entstandenen Grundstück errichteten Josef und Frieda Wiegand eine Metzgerei mit Gaststätte „Zur Linde“, bei der Namensgebung inspiriert durch die alten Linden, die vor ihrem Haus standen. Neben dem so entstandenen „Lindes“ führten sie noch den Hausnamen „Kalbädersch“, den Josef Wiegand aus seinem Geburtshaus in der „Kalkgass“ mitbrachte.
Sohn Hermann gründete später in den Räumen der Metzgerei eine Fleischereimaschinenfabrik, die von seiner Witwe Anita Wiegand und Sohn Karl-Heinz fortgeführt wird.

Hs. Nr. 103 Wetter „Wettersch“

heute: Am Anger 29

Fünf Generationen Wiegand sind seit Kaspar Wiegand ab 1740 in diesem Hof nachweisbar, wenn auch nicht in verwandtschaftlicher Folge, bis zur Einheirat des ersten Wetter.
Martha Wiegand, Tochter des Johann-Georg Wiegand, verheiratete sich 1862 mit Clemens Wetter aus Soisdorf. Sohn August Wetter heiratete 1909 in zweiter Ehe die Rosa Vogler aus Schleid. Er war gelernter Maurer, der sich in seinen jungen Jahren als Westfalengänger, wie auch viele weitere Rasdorfer, sein Einkommen aufbesserte. In der Futterküche ihres Gehöftes entzündete sich der Großbrand 1926, der nachfolgend beschrieben ist. Das linksseitige Grundstück der Familie Frieda Wiegand haben Wetters dazugekauft.
Ihre beiden Söhne Clemens und Aloisius sind aus dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr heimgekehrt. Tochter Martha, die sich nicht verheiratete, hat zusammen mit ihren beiden unverheirateten Geschwistern Maria und Adam bis ins hohe Alter diesen Hof weitergeführt.
August Wetter verfügte seinem Naturell entsprechend über ein gesundes Selbstbewußtsein, er so auch gerne über seine Erfolge sprach.
Es war um 1935. Drei seiner erwachsenen Söhne standen im Militärdienst. Voller Stolz und mit erhobener Stimme berichtete er eines Sonntagnachmittags in der „Linde“ von seinem morgendlichen Weg zum Hochamt in Begleitung seiner Kinder:
„Das war heute ein Kirchgang. Hiebe die Reichswehr, triebe de Luftwaffe, der Clemens im Reichsnährstand, de Madda mit de Keng on der Adam mit de Heng.“

Der katastrophale Großbrand in Rasdorf am 22. September 1926

von Christa Wiegand

Wie überliefert ist, entstand das Feuer in der Futterküche des Hofes Wetter. Ein unsachgemäßer Rauchabzug führte zur Entzündung des Dachstuhles. Selbst die frühzeitige Entdeckung und die Hilferufe der Nachbarsleute haben das sich anbahnende Inferno nicht verhindern können. Wetters Stall und Scheune standen im Nu in Flammen. Es war gegen 17.00 Uhr. Die herbstlich gefüllten Scheunen und der starke Sturm an diesem Tag beschleunigten die Katastrophe. Linksseitig war es das Anwesen der Frieda Wiegand, geb. Höhl (später „Linde“ auf anderem Grundstück) und das des Joseph Henkel „Mauruse“, die total dem Feuer zum Opfer fielen; anschließend die Scheunen des Gastwirtes Flach und des Josef Schabel.

Großbrand von 1926

Die Bauersleute und viele weitere Einwohner waren zum Kartoffellesen auf dem Feld. Die nach Hause Eilenden bemühten sich, die brennenden Fruchtgarben von ihren Gebäuden fernzuhalten, die explosionsartig hochgeschleudert wurden und über ganz Rasdorf niedergingen. Die Garben flogen auch bis zur „Städe“ und zur Bornmühle, wie von Augenzeugen berichtet wird. Angeraufwärts ergriff das Feuer „Metzgers“ die Scheune der Amalia Wiegand (Eckebäuerin), heute linker Hausteil „Linde“ und anschließend die gesamte Hofreite des damaligen Bürgermeisters Adalbert Budenz „Altescholdes“. Den Nachbarn Raymund Hahn und Emil Witzel verbrannten die Scheunen und ein Teil der Nebengebäude. Die handbetriebene Feuerspritze der Rasdorfer Feuerwehr und die der herbeigeeilten Wehren aus Geisa, Grüsselbach, Großentaft, Setzelbach, Buttlar, Tann, Hünfeld und Kirchhasel konnten gegen diese mächtige Feuersbrunst kaum ankommen. Erst nach dem Eintreffen der Motorspritzen aus Fulda und Eisenach ließ sich der Brandherd begrenzen. Auch durch das Erscheinen des Pfarrers mit der Monstranz habe sich der Wind gedreht und eine positive Wende

eingeleitet. Der Hilferuf hatte auch die Feuerwehrmänner von Unterweid erreicht. Am nächsten Morgen gegen 6 Uhr trafen sie in Rasdorf ein. Den guten Willen hatten sie jedenfalls gezeigt. Hier ein Auszug aus dem Artikel des Hünfelder Kreisblattes einige Tage nach dem Brandunglück:
„Die ländlichen Feuerspritzen erschienen wie Kinderspielzeug und das Schlauchmaterial schien nicht so beschaffen zu sein, wie es unbedingt notwendig wäre. Lediglich der braven Setzelbacher Feuerwehr war ein sichtbarer Erfolg beschieden. Ihr gelang es, das Feuer auf dem Gehöft des Hüttners Witzel zum Stehen zu bringen.“

Nach dem Großbrand Aufbau des Saales Flach 1927

Wie von Rasdorfer Augenzeugen berichtet wurde, hatten sich diese braven Feuerwehrmänner der wohlgefüllten Uthe-Jauchegrube bedient, deren Inhalt sie auf Klings Scheune spritzten. Der sich drehende Wind und der Einsatz der Motorspritzen werden ein Übriges getan haben. Ironisch berichtet der Journalist wörtlich weiter: *„In Rasdorf wurde die Not der schwer Betroffenen gerade dadurch noch um ein Bedeutendes erhöht. Der dort stationierte Wachtmeister, der Landjäger, beklagte den Verlust seiner gesamten Wäsche und ein anderer verlor zu allem Unglück noch den Barerlös für seine kurz vor dem Brand verkaufte Kuh. Am Samstag kamen zahlreiche Ausflügler, die sich die Zerstörung ansehen wollten.“*

Landjäger Karl Hofacker, der Rasdorfer Gendarm, wohnte mit seiner Familie im Haus „Metzgersch“, das selbst nicht vom Brand betroffen war. Seine gesamte Wäsche, die er hier beklagt, hing wohl zum Trocknen im Garten und ist dort vom Feuer erfaßt worden.
Nach dem Großbrand 1926 ist die Rasdorfer Feuerwehr neu geordnet und als Freiwillige Feuerwehr gegründet worden. Nach 4 Großbränden und einigen kleineren Bränden in relativ kurzen Abständen sprach man von Rasdorf, dem „Brenndorf“ oder „Rasdorf Brandenburg“. Auf anhaltendes Drängen des damaligen Landrates hatte sich die Gemeinde Rasdorf im Jahre 1935 dann doch zur Anschaffung einer Motorspritze entschieden. Folgende Anekdote gibt es aus dieser Brandnacht zu berichten:

Alte Leute und Kleinkinder brachte man zur Sicherheit in die Schule, auch die beiden Säuglinge Otti, Tochter des Metzgermeisters Wiegand und Albert, Sohn des Bürgermeisters Budenz. Unter den Verwandten dieser Kinder entstand eine Unstimmigkeit über die Familienzugehörigkeit der beiden. Erst ein Blick unter die Windeln löste wenigstens dieses Problem.

Brandkatastrophen in Rasdorf

Wie oben berichtet, wurden die Rasdorfer Bürger in den zurückliegenden 100 Jahren immer wieder von verheerenden Bränden heimgesucht. Oftmals wurden sie inmitten der Nacht von dem Gebrüll des Viehs aus dem Schlaf gerissen, wenn sich die Flammen bereits mit sengender Hitze erbarmungslos in die Gehöfte hineinfraßen oder die Menschen standen fassungslos und mit Schrecken weit draußen auf den Erntefeldern, wenn über dem Dorf blauschwarze Wolken die drohende Katastrophe ankündigten. Kein Wunder, wenn die Bevölkerung in dieser Zeit auf jede für sie vordergründig nicht erklärbare Erscheinung sensibel und beunruhigend reagierte. Der folgende Zeitungsartikel von Pater Franz Kister (Grüsselbach) schildert in poetisch-humorvoller Weise das Lebensgefühl der Rasdorfer zu jener Zeit.

Der Gehilfersberg brennt!

(von Pater Franz Kister)

Es muß in den zwanziger Jahren gewesen sein, einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg. Diese ungenaue Datierung berührt, lediglich Jahr und Tag, nicht das hier geschilderte geschichtliche Ereignis, das außer Zweifel steht. Die Junisonne brannte vom wolkenlosen Himmel. „Ideales Heuwetter“, sagten die Rasdorfer und nutzten es. Was Arme und Rechen hatte, war draußen. Es wurde gewendet, gehäufelt, geladen. Nur die Alten, Kranken und Kinder hüteten Haus und Dorf.

Der Gehilfersberg, der heilige Berg der Vorderrhön, ein 450 Meter hoher Basaltkegel westlich des Dorfes, von einem den 14 Nothelfern geweihten Barockkirchlein gekrönt, seit unvordenklichen Zeiten beliebtes Wallfarhtsziel weitum, hob sorglos sein Türmchen zum Himmel und überwachte die Arbeit der „Heumächer“ zu seinen Füßen. Plötzlich lagert sich um das Bergkirchlein eine grauschwarze Wolke und hüllt es völlig ein. Eine Gewitterwolke kann es nicht sein, denn der Himmel ist azurblau und nicht der Schatten einer Wolke, und wäre sie winzig wie ein Taschentüchlein, unterbricht die grandiose blaue Einöde des Firmaments. Da ertönt der Schrei - niemand weiß, wer ihn ausgestoßen, niemand auch, woher er kam, vom Feld oder aus einer Hofreite - der Schrei: „Der Gehilfersberg brennt!“ - „Jesus Maria“ beten die Frauen: „Himmel Donnerwetter“ fluchen die Männer. Doch fluchen hilft nicht, auch beten nicht. Hier muß gelöscht werden. Aber wie? Eine Wasserleitung führt nicht empor, auch einen Brunnen gibt’s da oben nicht. Immer schwärzer wird die Wolke, immer größer die Angst der Menschen. Einige ziehen die Luft ein und wollen bereits den Brandgeruch in der Nase spüren. Andere machen ärgerliche Bemerkungen: „Können die Vierzehn da oben nicht selber ein bißchen mit anpacken?“ Einer: Der Hl. Florian ist dabei, der Mann mit dem Wasserkübel. Der wäre jetzt dran.“ Ein anderer: „Bei der letzten Würzweihe (Fest Mariä Himmelfahrt) habe ich einen Fünfzigmarkschein oben gelassen. Dafür dürfte jetzt etwas geschehen.“

Doch alle wissen: hier ist mit schmollender Kritik nichts getan. Ans Werk! Und sie lassen ihr Heu Heu sein, zerren die Wagen mit den Jauchefässern aus der Remise, fahren sie ans Dorfwasser, an die Hydranten, und pumpen aus Leibeskräften. Die das nicht können, füllen sogar Eimer mit Wasser und wollen damit den Berg hinan. Derweilen lagert sich die Wolke immer breiter und drohender um die Bergkuppe. Vom Kirchlein ist längst nichts mehr zu sehen: „Wir kommen zu spät. Bis wir oben sind, liegt alles in Schutt und Asche“.
Doch als die ersten Fuhrwerke auf halber Höhe angekommen sind, geschiehts: die Wolke hebt sich langsam, zieht noch einmal eine Riesenschleife um den Berg, verflüchtigt sich und verliert sich in den endlosen Räumen des Himmels. Strahlend liegt das Kirchlein da.Gemäuer, Dach, Turm - alles heil und unberührt. Und das Geheimnis? Ein Milliardenschwarm von Mücken hatte sich auf der Spitze des Berges ein Stelldichein gegeben und einen Hexentanz vollführt, der ein ganzes Dorf in Schrecken versetzte.Die Rasdorfer atmeten auf. Zwar sahen sie sich genarrt, doch im Grund durfte

sie stoz sein, denn sie aren wie ein Mann angetreten, ihr Heiligtum zu retten. Ja, sie waren zu Nothelfern ihrer Nothelfer geworden.
Eine Generalprobe in Kostümen war das. Und es steht zu hoffen, daß dieses christliche Dorf im Ernstfall, wenn es nicht um das Kirchlein, sondernum die Kirche geht - brennt sie nicht schon und ist der Hexensabbat nicht bereits im Gange? - ebenso entschlossen zur Rettungsaktion antreten wird.

Zur Geschichte des Kyffhäuserbundes und des Kriegervereins Rasdorf

von Joachim Trost und Rüdiger Stark

Die Ursprünge der deutschen Kriegervereine gehen bis in das Jahr 1786 zurück, in dem sich Soldaten innerhalb der preußischen Armee zu Brüderschaften zusammenschlossen. Während der Befreiungskriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Kriegervereine, die sich vielfach als „Militärbegräbnisvereine“ bezeichneten. Die ursprünglich monarchistisch-antiliberalen Kriegervereine traten während der 1848er Revolution offen gegen die demokratischen Kräfte auf. Die ausgeprägten soldatischen Tugenden von Kameradschaftstreue und Pflichtgefühl förderten den Zusammehalt und trugen zum weiteren Anwachsen der Kriegervereine bei, insbesondere nach dem gewonnenen deutsch-französischen Krieg und der Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1871.
Am ersten Jahrestag im neuen Jahrhundert schlossen sich die zahlreichen Landesverbände, die in dem neuen deutschen Reich nunmehr entstanden waren, zum zentralen Dachverband, dem *„Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände“,* zusammen. Die Vereinigung fand am *Kyffhäuserdenkmal* statt, das am 18.06.1896 von Kaiser Wilhelm II. als „Einigungsmerkmal aller deutschen Soldaten“ eingeweiht wurde. Zur gleichen Zeit wurde auch der *Kyffhäuserjugend bund* als Nachwuchsorganisation gegründet.

Soldat Ludwig Glotzbach um 1915

Die Entstehung des Rasdorfer Kriegervereins fällt genau in jene Zeit der Reichsgründung, in der wie überall im damaligen Deutschen Reich die örtlichen Kriegervereine entstanden sind. So wurde von Rasdorfer Frauen dem Verein eine gestickte Fahne überreicht mit folgender Inschrift: *„Kriegerverein zu Rasdorf - gewidmet von Frauen 1870/71.* Diese Fahne wird heute noch bei Ehrungen und Jubiläen von den Vereinsmitgliedern geführt wird.
Die Verbreitung der Kriegervereine vor allem im ländlichen Raum und in kleineren Städten ergab sich aus der relativ hohen Attraktiviät seiner Vereins- und Organisationsdichte. Auch für den Rasdorfer Kriegerverin bestand das zentrale Ziel darin, die Kameradschaft zu pflegen, die sich

während des Wehrdienstes und der gemeinsamen Soldatenzeit im Krieg notwendigerweise entwickelt hatte.
Bei alljährlichen Gedenkfeiern und Kranzniederlegungen gedachte man den ehrenvoll gefallenen Kameraden. Regelmäßige Festveranstantaltungen mit Reitergruppen und Pferdekutschen auch mit benachbarten Vereinen bereicherten ebenso das kulturelle Leben im Dorf, wie den Kriegerball im Saal Stark als musikalischen Auftakt zum Jahresbeginn. Schießfeste, Fahnenweihen und Jubiläen prägten traditionell das Geschehen im Verein. Der Festplatz war in Rasdorf „Wirts Wies“ (heute Anwesen der Firma Josef Wiegand, Landstraße 12). In den frühen Jahren nach der Jahrhundertwende war Josef Kiel erster Vorsitzender des Kriegervereins. Das Amt des Schießwartes begleitete jahrelang der Polier Ludwig Glotzbach (Wiss Gletzer), sein Stellvertreter war Wendelin Henkel (Heime).
Aus der Rasdorfer Schulchronik erfahren wir, dass vor 1920 eine Gedächtnistafel am Geisaer Tor angebracht wurde, die Hilarius Herget stiftete. Auf der christlichen Inschrift stand dort:
„Gott und seiner heiligen Mutter zum Danke errichtet - für die glückliche Heimkehr aus dem Kriege“. Und weiter heißt es in der Chronik, dass 1920 am *„Stiftungsfest der Kriegervereine zum Gedächtnis der Gefallenen vom Kriegerverein Rasdorf ein provisorisches Kriegerdenkmal errichtet*

Kriegerdenkmal auf dem Anger während der Einweihungsfeier 1934

wurde. Für eine neues Denkmal wurde eine Versammlung veranstaltet. Die Weihe des Denkmals nahm Herr Dr. Göb, ein Sohn unserer Gemeinde, vor.“
Ältere Rasdorfer Bürger berichten, dass zu jener Zeit beim Tode eines ehemaligen Soldaten am offenen Grabe ein Ehrensalut geschossen wurde. Auch ein ca. 50 Meter langer Schießstand besaß der Verein unterhalb des jetzigen Wasserhochbehälters am Gehilfersberg, auf dem regelmäßige Schießübungen durchgeführt wurden.

Nach Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 wurde der Kyffhäuserbund der obersten Führung der SA unterwiesen und der Jugendbund in die Hitlerjugend übergeführt. Die Nationalsozialisten gewannen nun zunehmend über die örtlichen Kriegervereine politischen Einfluss und Kontrolle. Obwohl dem Rasdorfer Kriegerverein keine Vereinschronik sowie Dokumente aus jener Zeit vorliegen, lassen sich dennoch aufgrund von Zeitzeugen und Bildquellen einige Aussagen machen. In den Jahren 1934-35 wurde von den Mitgliedern des Kriegervereins auf dem Anger ein großzügiges Kriegerehrenmal errichtet, das unter der politischen Leitung des Ortsgruppenleiters von Rasdorf, Paul Dietz („Lang Dietz“) geschieht.

Fahne des Kriegervereins von 1870/71

Paul Dietz war zu dieser Zeit gleichzeitig Ortspolizist von Rasdorf. Die notwendigen Steine für dieses Denkmal wurden dem Steinbruch von Sebastian Krieg im „Vellmersch“ entnommen. Unter der Regie von Bürgermeister Josef Dietz wurden mehrere Reihen Linden am Anger angepflanzt. Während der Einweihungsfeier soll der stellvertretende Bürgermeister Reinhold Weber („Amme Votter“) vom Balkon des Kaufhauses Kiel die Festrede gehalten haben. Wie schon oben erwähnt, traten jetzt auch bei besonderen Anlässen am neuen Ehrenmal Mitglieder in Uniform auf, die bereits den Wehrdienst abgeleistet hatten oder die nunmehr während des 2. Weltkrieges selbst als Soldaten auf Heimaturlaub waren. Sie hielten dabei auch die Totenwache für die gefallenen Soldaten. Bekannte Rasdorfer Vereinsmitglieder damals waren Ludwig Gerhard („Baulux“), Josef Baier, Reinhold Kehl („Hindenburg“), Aloyis Henkel (Järres), Reinhold Baier (Wiesebursch) und Gregor Hahn (Raymunds), um nur einige hier zu nennen. Aloyis Henkel, Reinhold Baier und Gregor Hahn sind nicht mehr aus dem Krieg heimgekehrt. Ihre Namen verweilen noch heute mit denen anderer aus dieser schickalhaften Zeit auf den beiden Tafeln am neuen Kriegerdenkmal unweit der Stiftskirche.

Altar vor dem alten Kriegerdenkmal auf dem Anger

Nach der Katastrophe des 2.Weltkrieges galt zunächst das Verbot militärischer Organisationen. Erst nach 1952 erlaubten die Siegermächte die Wiedergründung des zentralen Organs der Kriegervereine, den „Bund ehemaliger 'Wehrmachtsangehöriger, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen". Dieser nennt sich -nach verschiedenen Fusionsbestrebungen- seit 1973 „Deutscher Soldatenbund Kyffhäuser-Verband deutscher Soldaten". Ihm haben sich die örtlichen Kriegervereine überwiegend angeschlossen. Auch der Rasdorfer Kriegerverein knüpfte in den Nachkriegsjahren verstärkt an Vereinstraditionen an und konnte einen ständigen Mitgliederzuwachs verzeichnen. In den 60er Jahren entstand sogar unter dem damaligen Vereinsvorsitzenden Dr. Martin über einen längeren Zeitraum eine Jugendgruppe, die sich dem „Kyffhäuserjugendbund" anschloß.
Einerseits wegen seiner architektonischen Monumentalität, andereseits wegen seiner unheilvollen politischen Entstehungsgeschichte entledigt man sich in den 50er Jahren dem pompösen Ehrendenkmal auf dem Anger. Unter Bürgermeister Josef Flach wurden Pläne für ein neues Dorfgemeinschaftshaus erstellt, das durch den Umbau des alten Schulhauses errichtet werden sollte. Die Gemeindevertreter fassten den Beschluss, das Ehrenmal abzureißen und das anfallende Steinmaterial beim Umbau zu verwenden. Gleichzeitig wurde auch die Neuerrichtung eines Ehrenmals beschlossen. Zunächst dachte man an den Bau einer kleinen Kapelle auf dem Kirchplatz vor den Linden Dieser Plan wurde aber wieder verworfen. In dieser Zeit wurde das alte Schulhaus zum neuen Dorfgemeinschaftshaus umgebaut und der Anger neu gestaltet. Im Jahr 1956 entschieden sich die Gemeindevertreter schließlich für ein schlichtes Ehrenmal mit Gedächtnistafeln, die dann im Zuge der Umgestaltung des Kirchhofes an der alten Wehrgangsmauer neben der Stiftskirche ihren Platz finden sollten. Diese Metalltafeln wurden nach den Vorschlägen der Buderus'schen Eisenwerke, (Werk Hirzenhain/Oberh) angefertigt. Am 15.11.1959 konnte schließlich das neue Ehrenmal feierlich eingeweiht werden. Die kirchliche Weihe nahm Pfarrer Kreß und Kaplan Mayer vor. Bürgermeister Josef Flach enthüllte die Ehrentafeln mit den Namen der Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege. Bürgermeister Dr. Rudelsdorff (Hünfeld) hielt die Festrede. Die Einweihung zur Neugestaltung des Kirchvorplatzes konnte ein Jahr später vorgenommen werden.

Einweihung des neuen Ehrenmals 1959

Impressum:
Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege, Rasdorf e.V.
Mitwirkende: Rudi Stark, Ruth Burghardt, Joachim Trost, Christa Wiegand, Bernd Schmitt, Wendelin Priller, Marita Heere, Albert Budenz, Reinhold Priller, Andreas Kimmel, Gaby Hohmann
V.i.S.d.P.: Joachim Trost